

Der Band »Verborgene Schätze« umfaßt ein Gebiet, das im Zirkelschlag vierzig Kilometer um Bad Mergentheim mißt, das kunstreiche Gebiet im alten fränkischen Kernland, das bis in die Barockzeit hinein von den Würzburger Traditionen stark beeinflusst war. Kurze Überblicke über Baukunst, Bildneri, Malerei und Volksfrömmigkeit werden ergänzt durch eine Skizze der Ereignisse aus Welt- und Kirchengeschichte. Die Bildfolgen halten sich an thematische Leitfäden: Christusbild, Mariendarstellungen, Heiligenverehrung, Bildstöcke, religiöse Orden als Träger der Kultur, die Kirchenburg und das Leben im Dorf, schließlich auch die Juden als eine Minderheit in Stadt und Land. Topographische und alphabetisch geordnete Übersichten erschließen das Buch auch jenem Leser, der es auf Kunstfahrten benützen möchte. Das Schwergewicht liegt auf den zahlreichen Fotos, die einen kaum geahnten Reichtum vor den Augen des Lesers ausbreiten.

Der Band »Bilder der Bibel« deckt sich topographisch mit dem Buch »Verborgene Schätze«. Nur geht es dem Verfasser diesmal nicht um Gesamteindrücke, um Bauformen, Bauplastik, Denkmäler und Kunstwerke verschiedener Machart. »Bilder der Bibel« führt zu Fresken der alten und zu Glasfenstern neuerer Zeit. Das Mittelalter mit seinen unbekanntenen ländlichen Künstlern steht neben Glasmalern wie Klaus Arnold, Sepp Biehler, Franz Dewald, Peter Valentin Feuerstein, Wilhelm Geyer, Maria Gruner, Jo Karl Huber, Josef de Ponte, Hans Günther Schmidt und Emil Wachter. Das mittelalterliche Oberschöpf mit seiner erzählfreudigen Bildfolge vom Alten zum Neuen Testament schiebt sich unter die modernen Entwürfe Wachters in Tauberbischofsheim und Geyers in Bad Mergentheim. Das restaurierte Feld (u. a. Bächlingen, Kocherstetten, Grünsfeld-Hausen, Wölchingen, Oberwittighausen) und die Kunst unserer Tage binden sich in ihren ikonographischen Mustern zu einem Programm, das mit dem Untertitel »Gott der Herr des Heiles« biblisch gekennzeichnet wird. Auch dieser Bildband, der von Texten der Heiligen Schrift gestützt wird, will den Betrachter »vor Ort« durch die Heilsgeschichte führen, wie sie in den Darstellungen der Kunst zum Ausdruck kommt.

Das dritte Werk von P. Morand Werner, »Sehen und Entdecken«, ist als Führer für Ausflüge gedacht. Es faßt die Daten der beiden ersten Bände zusammen in eine handliche Form, erleichtert das Aufsuchen, schlägt Reiserouten vor und versäumt es nicht, den Kunstfreund mit dem notwendigen historischen Material zu versorgen.

Pater Morand ist Kapuziner und Kurseelsorger in Bad Mergentheim. Daß er seinen Kurgästen immer wieder die Anstrengung der Kunst zumutet, gehört zur Absicht seiner seelsorglichen Bemühungen. Denn Seelsorge kann auf heilsgeschichtliche Stationen nicht verzichten. Alois Keck

EGON RIEBLE: Sehen und Entdecken im Kreis Rottweil. Mit Fotos von Rainer Knubben und Sepp Mayer. Stuttgart: Theiss 1980. 416 S. 850 Fotos. Ln. DM 58,-.

Der Landkreis Rottweil ist in seiner heutigen Verfassung erst das Ergebnis der baden-württembergischen Kommunalreform des vergangenen Jahrzehnts. Der vorliegende Band will »Wegzeiger« setzen und »Blickhilfen« geben für »eigenes Sehen und Entdecken« (S. 7) von Kunstdenkmälern (einschließlich Volkskunst), Naturbesonderheiten, Brauchtum und Erholungsmöglichkeiten innerhalb der Kreisgrenzen. Er erreicht weit mehr als sein bescheiden formuliertes Ziel. Den im Ganzen und im Detail ebenso kenntnisreichen wie anregenden Text von Egon Rieble, dem Kulturreferenten des Landkreises, ergänzen die Beiträge der Fotoautoren kongenial. Der Zusammengang von Text und Fotografie besticht, Plattitüden sind selten, Werbeprospekthaftes rar. Ein Buch, das auch seinem Verlag alle Ehre macht. Der Preis ist dank öffentlicher Subvention günstig.

Nach einer ausführlichen Beschreibung der Kreisstadt Rottweil selbst – vornehmlich ihre Geschichte, Bauwerke und Kunstgegenstände werden im gemeinsamen Kontext vorgestellt –, führen die Autoren auf zehn Routen durch die insgesamt 50 Ortschaften des Landkreises. Das Hauptinteresse gilt den Zeugnissen der architektonischen, plastischen und bildlichen Kunst aller Epochen. Gewollt oder ungewollt wird dokumentiert, daß die Mehrzahl der Objekte der Funktion bzw. Gegenständlichkeit nach der sakralen Kunst zugehörig ist. Der Herkunft nach sind es noch mehr, wenn man nur an die einstens säkularisierten oder an profanierte Bauwerke denkt. Von manchen Orten läßt sich außer dem Kirchengebäude und seinen Kunstwerken nichts Nennenswertes aufbieten. Die Kunstgeschichte dieses Gebiets läuft bis heute zu einem guten Teil seiner kirchlichen Geschichte parallel und umgekehrt.

Konsequent setzen die Autoren ihr Programm um, »die Einzeldarstellungen nicht nach dem Bekannt-

heitsgrad, sondern dem Echtheitsgrad, der Substanz des jeweiligen Objekts« auszuwählen (S. 7). So findet auch weniger Beachtetes und weniger Gepflegtes seinen Platz. Überraschungen können die Richtigkeit des Verfahrens nur unterstreichen. Die Vorliebe gilt keinem bestimmten Stil, keiner bestimmten Epoche der Kunstgeschichte. Maßgebend ist die Authentizität der Objekte innerhalb ihres Typs. So erfahren beispielsweise die Neugotik, der Neoklassizismus und andere historisierende Stilrichtungen nicht die übliche Abfuhr, sondern kritisch-sympathische Würdigung (Beispiele S. 23–28, 144, 233 u. a. m.). Die Moderne ist erstaunlich reich vertreten und wird dem Leser bzw. Beschauer – manchem vielleicht zum erstenmal – in überzeugender Weise als »Kunst« nahegebracht. Einige Kurzporträts von zeitgenössischen Künstlern, die mit ihren Werken in und außerhalb der Region bekannt geworden sind, bringen persönliche Farbe ins Bild. Diesen Längsschnitten fügen sich drei Querschnitte über lokales Brauchtum und seine Kunstformen an, von denen der erste, über Weihnachtskrippen, ein Kapitel kirchlicher Volkskunst darstellt (S. 387–396).

Der »Kunstraum Rottweil« (S. 9) ist aber keineswegs so einheitlich, wie dieser Begriff nahezu legen scheint. Weil sich sein kulturelles Gemenge am ehesten aus der unterschiedlichen historischen Entwicklung seiner Sprengel erklären und verstehen läßt, vermißt man wenigstens eine zusammenhängende Skizze über die Verteilung ehemals reichsstädtischer und -stiftischer, vorderösterreichischer, württembergischer, badischer, hohenzollerischer, klösterlicher, ritterschaftlicher usw., und nicht zuletzt: katholischer und evangelischer Territorien und ihres Zusammenwachsens zu einem einzigen politischen Gebilde. Die Aufnahme eines derartigen Überblicks möchte man dem schönen Band neben der Korrektur einzelner Ungenauigkeiten für weitere Auflagen gern wünschen. Eine bessere Übersicht innerhalb der zehn Routen könnte durch die Auswertung der Ortsnamen am Rand geschaffen werden. *Abraham Peter Kustermann*

9. Ortsgeschichte

LAUPHEIM. Hrsg. von der Stadt Laupheim in Rückschau auf 1200 Jahre Laupheimer Geschichte 778–1978. Redaktion: Kurt Diemer. Weißenhorn: Konrad 1979. 492 S. mit 209 Abb. Ln. DM 45.–.

Es scheint, als wolle sich die Stadt Laupheim mit diesem Buch zu ihrer 1200jährigen Geschichte nicht so leicht übertreffen lassen. Knapp 500 Seiten, dazu mehr als 200 teils farbige Abbildungen, ein Team von mehrteils überregional bekannten Autoren, eine weit überdurchschnittliche Buchgestaltung und schließlich ein relativ bescheidener Kaufpreis. Man ist fast geneigt zu sagen, mehr kann man fürs Geld nicht erwarten und auch nicht so leicht bekommen. Viele Großstädte wären froh, ihre Geschichte so opulent präsentieren zu können. Die Fülle macht aber auch nachdenklich. Ist das überhaupt noch ein Buch für die Hand des Laupheimer Bürgers? Für die Hand des Neuzugezogenen, der sich über die Geschichte seiner neuen Heimat informieren möchte? Wohl kaum. Fänden sich am Schluß nicht die für »Heimatbücher« obligatorischen Beilagen mit Zusammenstellungen von Betrieben und Vereinen, mit Listen der Stadt- und Ortschaftsräte und der Gefallenen, mit Tabellen zur Bevölkerungs- und Investitionsentwicklung und dergleichen mehr, fände sich all das nicht, dann würde nur noch der abschließende Beitrag von Bürgermeister Otmar Schick zu »Laupheim. Gestern – Heute – Morgen« an eine »Heimatgeschichte« alten Stils erinnern.

So haben wir es mit einem fast durch und durch wissenschaftlichen Werk zu tun, in zahlreiche Einzelabschnitte gegliedert, von ebenso zahlreichen und überaus fachkundigen Autoren bearbeitet, von Kurt Diemer (Kreisoberarchivrat in Biberach) vorzüglich redigiert. Es ist wohl nicht zuviel behauptet, daß man in dem fast noch zum Jubiläum rechtzeitig vorgelegten Buch nicht zuletzt die gestaltende Hand des Verlegers Anton H. Konrad erkennt.

Auch Laupheim hat durch die Gemeindereform dazugewonnen. Und so finden sich auch kurze Ortsgeschichten für Baustetten, Bihlafingen (mit seinem »Hergöttle«) und Untersulmtingen. Es finden sich – in dem Umfang nicht erwartet – Einzeldarstellungen zu den Herren von Ellerbach zu Laupheim (Horst Gaiser) und zu den Herren von Welden (Gerhart Nebinger).

Den Einstieg ins Gesamtthema vermittelt der lokale Grenzen übersteigende Beitrag von Hannsmartin Decker-Hauff zur Rolle Laupheims durch die Jahrhunderte unter dem in der Stadt wohl gern vernommenen Titel »In der Mitte der Geschichte«. (Es dürfte sich wohl um den Festvortrag vom 20. Januar 1978 handeln.) Wie erwartet, finden sich dann Beiträge zu Naturraum und Siedlungsbild (Franz Wenk) und zur Besiedlung